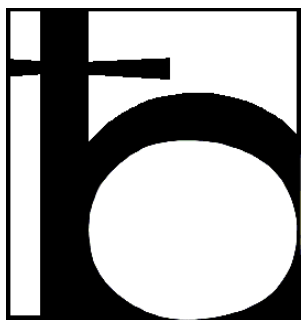




Die Brücke

Gemeindeblatt der ev.-luth. Gemeinden Nordhorns

Aus dem Inhalt:

Gerda Holz
*Armut bei Kindern
- eine deutsche
Wirklichkeit*
Seite 4

Hartmut Schwartz
Kinderarmut
Seite 6

Christa Olearius
*Und was tut unsere
Kirche gegen Kin-
derarmut?*
Seite 8

Interview mit
Uschi Vox
*Lebensmittel vertei-
len statt vernichten*
Seite 8

Elke Müller
*Eine warme Mahl-
zeit am Tag*
Seite 9

Günter Vogel
Die Diakoniekasse
Seite 10

Cornelia Schackat
*Der Arbeitskreis
Armut*
Seite 10

Thomas Kersten
*Ein kurzer bibli-
scher Impuls*
Seite 11

Wolfgang Siebrecht
*Elisabeth von
Thüringen*
Seite 12

*Aus den Gemeinden
ab Seite 13*

Marc Blessing
Andacht
Seite 32

Oktober / November 2008

Armut und Gerechtigkeit





Zu diesem Heft

Armut und Gerechtigkeit ist das Thema dieser Ausgabe. Anlass ist die gesamtgesellschaftliche Entwicklung in unserem Land – die Schere zwischen Ar-

men und Reichen wird immer größer. Das belegt nicht zuletzt der im Mai 2008 vorgelegte dritte Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung.

Verschiedene Autorinnen und Autoren schreiben über dieses Thema, wobei die Kinderarmut einen relativ breiten Raum einnimmt.

Unser besonderer Dank gilt **Gerda Holz**, die uns erlaubt hat, einen in der Juni-Ausgabe des Deutschen Pfarrerblattes von ihr erschienenen Artikel – wenn auch stark gekürzt – zu übernehmen. Gerda Holz ist Politikwissenschaftlerin und Sozialarbeiterin in Frankfurt/Main mit dem Forschungsschwerpunkt „Armut und soziale Ausgrenzung“ und Autorin zahlreicher (Buch-)Veröffentlichungen.

Auch **Hartmut Schwartz** beschäftigt sich in seinem Artikel mit Kinderarmut, wenn auch unter einem etwas anderen Blickwinkel.

Christa Olearius erläutert kurz die **Projekte gegen Kinderarmut** (musikalische Früherziehung, Schwimmkurs und Theaterbesuch) der lutherischen Kirchengemeinden Nordhorns, die eine Initiative der Landeskirche aufgegriffen haben.

In einem Interview, das **Thomas Kersten** mit **Uschi Vox** geführt hat, wird die Arbeit der **Nordhorner Tafel** vorgestellt. Die Konfirmandinnen und Konfirmanden der Kreuz-Kirchengemeinde haben dort einen Praxistag absolviert, über den **Lena Sommerfeld** in der **JuB** berichtet.

Viele werden vielleicht nicht wissen, dass es in den Kirchengemeinden **Diakoniekassen** gibt. Deshalb erfolgt auch dazu ein Hinweis.

Elke Müller weist auf die Möglichkeit einer **warmen Mahlzeit** in Kindergärten und Schulen für Kinder aus bedürftigen Familien hin.

Cornelia Schackat berichtet über die Arbeit und die Ziele des **Arbeitskreises Armut** - das Titelbild zeigt eine Aktion in dem Zusammenhang - in Nordhorn und hat eine Liste von Beratungsstellen für Arbeitslose zusammen gestellt.

Thomas Kersten gibt einen kurzen **biblischen Impuls** zum Aspekt „Armut und Gerechtigkeit“. In seiner Andacht geht auch **Marc Blessing** darauf ein.

Die **JuB** hat übrigens dieses Schwerpunktthema vorgeschlagen und sich dessen auch intensiv angenommen. Dass es bei einigen Artikeln zu gelegentlichen Überschneidungen gekommen ist, ist unvermeidlich, aber – so denke ich – nicht weiter schlimm. Auch bei manchen Zahlenangaben gibt es leichte Differenzen, was an den unterschiedlichen Quellen, die benutzt wurden, liegt.

Wolfgang Siebrecht stellt in der Serie „Gestalten der Kirchengeschichte“ **Elisabeth von Thüringen** vor, eine sehr beeindruckende Persönlichkeit.

Und dann gibt es noch zahlreiche Berichte und Veranstaltungshinweise aus den Kirchengemeinden. Obwohl wir versucht haben, sie so knapp wie möglich zu halten, mussten wir diese Ausgabe um vier Seiten erweitern.

Nun wünsche ich Ihnen Spaß – aber auch Nachdenklichkeit – bei der Lektüre dieser „Brücke“!

Ihr Günter Vogel

Kontakte: Christuskirche, Seite 13 Kreuzkirche, Seite 17 Martin-Luther-Kirche, Seite 20

Impressum

Herausgeber: Die Kirchenvorstände

Redaktion: Marc Blessing (mb), Silke Kuck (sk), Thomas Kersten (pt), Ulrich Meyer-Spethmann (ums), Elke Müller (em), Christa Olearius (co), Hartmut Schwartz (bl), Wolfgang Siebrecht (ps), Claudia Stillig (cs), Günter Vogel (gv)

Redaktionsassistent: Doris Hüls und Britta Peters

Druck: Gemeindebrief Druckerei, Groß Oesingen, Auflage: 6 000 Stück

Redaktionsschluss für die nächste Brücke:

3. November 2008

Thema: „50 Jahre Brot für die Welt“

Verantwortlich:
Christa Olearius

Zum Schwerpunktthema dieser Brücke

Nach 2001 und 2005 legte die Bundesregierung im Mai 2008 ihren dritten Armuts- und Reichtumsbericht vor. Demnach gelten 13 Prozent der Bundesbürger als arm, weitere 13 Prozent werden durch Sozialtransfers wie Kindergeld oder Arbeitslosengeld II vor dem Abrutschen in die Armut bewahrt. Das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) geht allerdings von 18 Prozent Armen aus.

Arm ist, so definiert es die EU, wer weniger als 60 Prozent des mittleren Einkommens verdient, also 781 Euro netto im Monat. Vor drei Jahren lag die Schwelle noch bei 938 Euro. Das liegt daran, dass das Durchschnittseinkommen in dem Zeitraum gesunken ist.

Besonders betroffen sind Kinder, 2,5 Millionen Kinder sind arm. Das sind doppelt so viele wie 2004. Deshalb gehen wir in dieser Ausgabe auch besonders auf die Kinderarmut ein.

Gleichzeitig gibt es immer mehr Millionäre. Im Sommer 2007 waren es ungefähr 800.000. Seit 1992 sind die Einkommen der ärmsten 10 Prozent der Bevölkerung um 13 Prozent gesunken, die Einkommen der reichsten 10 Prozent hingegen um 21 Prozent gestiegen!

„Die Schere zwischen Arm und Reich hat sich weiter geöffnet“, beklagte Sozialminister Scholz. „Die Einkünfte der Reichen sind gewachsen, dagegen sinken die Einkommen im unteren Bereich leicht, im mittleren stagnieren sie.“

Als reich gilt, wer als Alleinlebender im Monat mehr als 3.418 Euro netto zur Verfügung hat oder als Familie mit zwei Kindern mehr als 7.178 Euro netto. Für die wirklich Reichen, die über Millionenbeträge verfügen, sind diese Beträge aber bestenfalls Kleingeld.

Da drängt sich die Frage nach der Gerechtigkeit geradezu auf. Auf der einen Seite horrenden Spitzengehälter oder auch Abfindungen bei Managern beispielsweise und auf der anderen Seite Leben am Existenzminimum.

Natürlich würden „unsere“ Armen in vielen Ländern der Welt als wohlhabend angesehen, weil sie nicht verhungern müssen. Aber wir müssen immer das Umfeld betrachten, in dem Menschen leben.

Arm zu sein unter Armen, das könnte man ertragen, schrieb ein Betroffener, aber arm zu sein unter protzenhaftem Reichtum, das sei unerträglich.

gv



Lise weiß es ...

Wenn man von mir aus der Küche schräg aus dem Fenster guckt, kann ich da die Frittenbude sehen. Sie wissen schon. Und da ist mir was aufgefallen: Jeden Tag, nur nicht am Wochenende, tauchen da nachmittags **zwei Gören** auf, eine etwa Dreizehnjährige und ein jüngerer Bengel. Wahrscheinlich Geschwister. Und jeden Tag holen die sich dort eine große **Portion Fritten**. Rot weiß, also mit Ketchup und Majo.

Was müssen die für Geld haben, jeden Tag Fritten. Ich habe das der Ulrike erzählt, kennen Sie doch, die von Elke und Siegfried. Und die meinte, das braucht gar nicht, dass die **zuviel Geld haben** – oft ist das sogar ein Zeichen dafür, dass sie **wenig Geld** haben und keine regelmäßigen Mahlzeiten bekommen zu Hause.

Das wollte ich nun aber mal genau wissen und habe ganz **unauffällig** rausgekriegt, wo die beiden wohnen, zwei Straßen weiter. Und noch etwas habe ich gemerkt: Eine Frau wohnt da auch, so 30. Und die haut morgens schon ab, ehe die Kinder in die Schule gehen. Und kommt erst spät am Nachmittag wieder. Einen Mann scheint es da nicht zu geben.

Das hab ich gleich Ulrike erzählt und die sagte, dass die Frau sicher ihre Kinder **allein erzieht** und den ganzen Tag arbeiten muss. Solche Menschen haben es sehr schwer. Und **statt rum zu spionieren**, sollte ich mich lieber mit der Frau bekannt machen und fragen, ob ich die Kinder nicht ab und zu zum Mittag einladen kann. Oder sonst helfen.

Ich und spionieren. Und fremde Frauen fragen. **Ist doch peinlich**. Soll die doch fragen.

Nee, das macht die nicht, ist ja **noch peinlicher**. Vielleicht ist doch nicht so schlecht, dass ich mal lauere und die **zufällig** kennen lerne.

Mach ich auch.

Wetten?



Armut bei Kindern – eine deutsche Wirklichkeit Handlungsansätze einer kind- bezogenen Armutsprävention

Gerda Holz

(stark) gekürzt von Günter Vogel

Armut ist Alltag für viele Menschen in unserer Gesellschaft

Armut ist gesellschaftlich bedingt und daher in erster Linie ein gesellschaftliches Phänomen. Erst in zweiter Linie wird Armut durch individuelles Versagen verursacht. Es gehört zu den Gesetzmäßigkeiten unserer Gesellschaft, dass es dort, wo es Reichtum gibt, automatisch auch Armut gibt – zwei Seiten einer Medaille. Seit Mitte der 1980er Jahre nimmt die Armutsbetroffenheit von Kindern hierzulande zu. Seit einigen Jahren ist sie das zentrale soziale Problem mit weit reichenden Zukunftsfolgen für alle.

Wie viele Kinder von Armut tatsächlich betroffen sind, verdeutlichen folgende Zahlen: Im November 2007 bezogen 1,85 Mio. oder ca. 16 % aller Minderjährigen unter 15 Jahren Sozialgeld (SGB II).

Als die drei wesentlichen Ursachen für Armut von Erwachsenen in Deutschland gelten (Langzeit-) Erwerbslosigkeit sowie Erwerbstätigkeit auf niedrigem Zeitebene und/oder mit Niedriglohn. Letzteres, vor allem „working poor“, (d. h. arbeitende Arme, die in Vollzeit-erwerbstätigkeit stehen und dennoch kein Einkommen über der Armutschwelle erzielen) nehmen rasant an Umfang und Bedeutung zu. Darüber hinaus können Überschuldung, Scheidung oder Trennung, Behinderungen oder multiple Problemlagen ursächlich sein. Kinder, die in Haushalten mit einem oder mehreren solcher so genannten sozialen Merkmale aufwachsen, sind besonders armutsgefährdet.

Nicht alle Bevölkerungsgruppen sind gleichermaßen von Armut betroffen, sondern es finden sich gruppenbezogen unterschiedliche Risiken. Unter Heranwachsenden sind vor allem vier Gruppen besonders gefährdet: Kinder von (langzeit-)erwerbslosen Eltern, in Ein-Eltern-Familien, in Familien mit Migrationshintergrund oder in „kinderreichen Familien“, d. h. mit mehr als zwei Geschwistern. Weiterhin unterliegen Mädchen und Jungen in Großstädten – dort besonders in benachteiligten Stadtteilen/Quartieren – einem höheren Risiko.

Trotzdem leben in Deutschland zahlenmäßig die meisten armen Kinder in deutschen Familien und auf dem Land.

(Kinder-)Armut ist definierbar und messbar

Wird von Kinderarmut gesprochen, dann sind damit die Folgen von Einkommensarmut der Eltern/Familien gemeint, denn arme Kinder leben in armen Familien. Armut wird gemäß der EU-Definition durch eine Armutsrisikogrenze (60 %, Median) bestimmt. Diese lag in Deutschland 2005 für einen Haushalt mit einer erwachsenen Person bei 781 € pro Monat. Arm ist demnach, wer weniger zur Verfügung hatte. Im Weiteren wird zwischen verschiedenen Haushaltstypen unterschieden. Auf der Grundlage einer bedarfsgewichteten Äquivalenzskala wird dann die Armutsrisikogrenze für verschiedene Haushalte errechnet: Ein Ehepaar mit zwei Kindern unter 14 Jahren war arm, wenn ihnen weniger als 1.640 € im Monat netto zur Verfügung standen.

Wird von Armut bei Kindern gesprochen, dann gilt:

Ausgangspunkt ist Einkommensarmut.

Das Kind lebt in einer einkommensarmen Familie.

Es zeigen sich kindspezifische Erscheinungsformen von Armut in Gestalt von materieller, kultureller, gesundheitlicher und sozialer Unterversorgung.

Die Entwicklungsbedingungen des Kindes sind beeinträchtigt.

Die Zukunftsperspektiven des Kindes sind eingeschränkt.





Kinder lassen Ballons mit der Botschaft der Diakonie „Wenn Armut Mauern baut“ starten. (Martin-Luther-Kirche)

Armut ist das größte Entwicklungsrisiko für Kinder

Armutsbetroffene Mädchen und Jungen weisen bereits im Alter von sechs Jahren zu 40 % Defizite in ihrer Grundversorgung – bei Ernährung, Kleidung, Wohnung – auf gegenüber nur 15 % der nicht-armen Kinder. Im Arbeits-, Spiel- und Sprachverhalten haben arme Kinder fast doppelt so viele Auffälligkeiten und sind doppelt so häufig beeinträchtigt, z. B. durch Schwierigkeiten in der Kontaktaufnahme, im Umgang mit Kindern oder Erwachsenen. Ein möglichst konfliktfreies Familienklima, ein kindzentrierter Alltag und viele gemeinsame Aktivitäten von Eltern und Kindern sind in diesem Alter entscheidende „Schutzfaktoren“ für ein Aufwachsen im Wohlergehen, auch bei armen Mädchen und Jungen.

Die sich im KiTa-Alter herausbildenden Einschränkungen verfestigen sich in der Grundschulzeit massiv, gleichwohl findet sich genauso eine hohe Entwicklungsdynamik. Generell gilt, je früher, je schutzloser und je länger Kinder einer Armutssituation ausgesetzt sind, desto gravierender sind benachteiligende Auswirkungen. Gleichzeitig trifft aber ebenfalls zu: Je gefestigter die finanzielle Situation der Familie, desto sicherer sind die Lebens- und Entwicklungsbedingungen für die Kinder.

Armut führt häufiger zu einer Schulkarriere mit zunehmendem Misserfolg

Die Forschung belegt mehr und mehr, dass der Zusammenhang von sozialer Herkunft und Bildungserfolg schon in frühesten Kindheit und damit lange vor der Schulzeit beginnt. Er ist strukturell bereits im KiTa-System angelegt und setzt sich in der (Grund-)Schule weiter fort. Spätestens am

Ende der Grundschulzeit ist der weitere Lebensweg der Kinder festgelegt:

Bei armen Kindern gibt es häufiger verfrühte oder verspätete Einschulungen. Mit der Dauer der Armut steigt das Risiko des Sitzenbleibens.

Nur gut 8 % der nicht-armen Kinder wiederholten in der Grundschule mindestens einmal eine Klasse, aber knapp 30 % der armen Kinder. Diejenigen, die bereits im KiTa-Alter Sprach- oder Arbeitsauffälligkeiten zeigten, gehörten weitaus häufiger zur Gruppe der Klassenwiederholer.

Die Durchschnittsnoten in sieben von acht untersuchten Kern- und Nebenfächern (z. B. Mathematik, Deutsch, Englisch aber auch Kunst, Musik, Ethik/Religion) sind für die Gruppe der armen Kinder deutlich schlechter, als für die der nicht-armen. Die besten Durchschnittsnoten finden sich stets in der Gruppe der Kinder mit relativ gesicherten Familienfinanzen und die schlechtesten in der Gruppe der armen Kinder.

Im Übergang von der Primar- zur Sekundarstufe erreichen Kinder mit Armutserfahrung häufig maximal die Realschule, während mit großem Abstand die niemals armen Kinder auf das Gymnasium wechseln. Der zentrale „Treffpunkt“ sozialer Integration von armen und nicht-armen Kindern ist die Realschule, die damit heute schul- und gesellschaftspolitisch kaum entsprechend gewürdigte Integrationsleistungen erbringt resp. erbringen muss.

Arme Kinder erfordern eine öffentliche Verantwortung

Notwendig ist eine Armutsprävention als Förderung und Stärkung der Ressourcen von Kindern und nicht nur als Reaktion auf Verwahrlosung und Misshandlung. Mädchen und Jungen müssen in die Lage versetzt werden, ihre Potentiale zu nutzen, damit sie Kompetenzen fürs Leben erlernen.



Angesichts der hohen Zahl armer Kinder in Deutschland ist eine spezifische Armutsprävention notwendig. Sie bedeutet immer Aktion, um Chancen zu eröffnen, und nicht nur Reaktion, um Gefahren abzuwehren oder aufzufangen.

Das öffentliche Engagement für Kinder kann in drei Richtungen erfolgen:

Indirekt durch eltern-/familienbezogene Maßnahmen (d. h. Arbeitsmarkt, Vereinbarkeit von Familie, soziale Sicherung) sowie

durch sozialraumbezogene Maßnahmen (d. h. Stadtentwicklung, besondere Aktivitäten in sozial belasteten Quartieren oder auch eine kinderfreundliche Kommune),

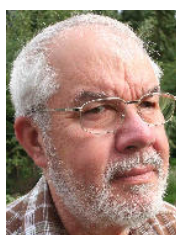
zum anderen direkt durch kindbezogene Maßnahmen (d. h. frühe Förderung, Krippe, KiTa, Hort oder Lernmittelfreiheit, Gesundheitsvorsorge).

Die Armutsproblematik bei Kindern ist vor allem unter Präventionsgesichtspunkten anzugehen. Dabei müssen die Ebene der individuellen Prävention berücksichtigt und gleichzeitig die strukturelle Ebene zum Wohle von Kindern neu geregelt werden. Angesprochen sind alle Bereiche gesellschaftlichen Lebens und alle staatlichen Verantwortungsebenen. Dies reicht von der Anerkennung und Sicherung eigener Kinderrechte (Recht auf armutsfeste Lebenssicherung, Recht auf Bildung, Recht auf gewaltfreie Erziehung usw.) bis hin zur Sicherung des Aufwachsens im Wohlergehen eines jeden Kindes, egal, welcher sozialen Herkunft es ist. Deutschland darf nicht länger der Weltmeister in der Erhaltung sozialer Ungleichheit sein, sondern sollte sich schnell auf den Weg machen, Weltmeister in Fragen von sozialer Chancengleichheit zu werden. Das lohnt sich, für jedes Kind und für uns: in Wirtschaft, Staat und Gesellschaft.



Kinderarmut

Hartmut Schwartz



In Deutschland wird die Lücke zwischen den Kindern, die einigermaßen behütet ihr Leben führen können und denen, die durch ver-

schiedene Einschränkungen der Grundbedürfnisse verarmen, immer größer. Diese Kinderarmut wird immer stärker und gefährdet die Zukunftsfähigkeit der Deutschen.

Die Kinderarmut in den Nachkriegsjahren lässt sich nicht vergleichen mit der Kinderarmut von heute bei uns.

Die Kinderarmut in der Dritten Welt lässt sich nicht vergleichen mit unserer Kinderarmut.

Und unsere Kinderarmut hat zudem viele, manchmal paradoxe Gesichter.

Ein Beispiel:

Ina hat einen Computer und spielt fleißig Spiele. Yvonne, bzw. Yvannes Eltern können sich keinen Computer leisten, weil sie arbeitslos sind und von Harz IV leben. Ist Yvonne nun ärmer als Ina, weil aus finanziellen Gründen kein Computer zur Verfügung steht? **Ist Yvonne nicht arm dran?**

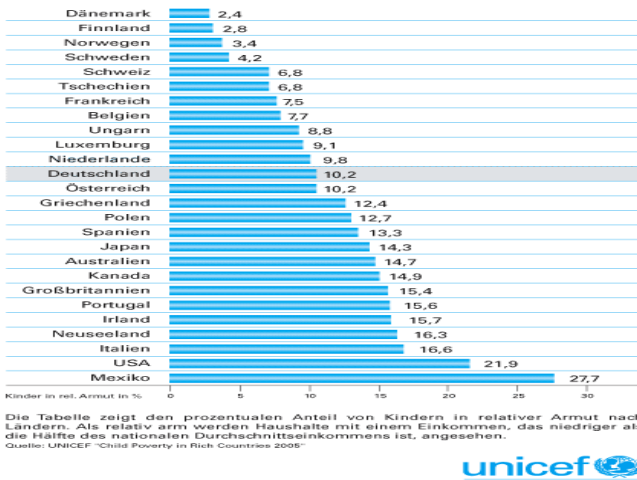
Ina jedoch ist den ganzen Tag allein zu Hause (Eltern beide in anstrengenden, hoch bezahlten Berufen), hat kaum Kontakte und befriedigt ihre Phantasie mit den Computerspielen, Yvonne andererseits streift mit ihren zahlreichen Freundinnen und Freunden durchs „Revier“ und erlebt ein echtes Abenteuer nach dem anderen. **Ist Ina nicht arm dran?**

Das Beispiel zeigt, dass Armut viele Komponenten haben kann. Viele Fachautoren zählen vorwiegend dazu

- die Situation in der Familie (Eltern kümmern sich nicht, alleinerziehend etc.),
- weiter die finanzielle Situation der Eltern und des Kindes,
- die soziale Lage (isoliert oder Freunde, Konfliktfähigkeit, Verein, Gruppe etc.),
- die kulturelle Einbindung (Bildung allgemein, Sprachkompetenz etc.),
- der gesamte Bereich der Gesundheit.

Da diese Lebenslagen sehr unterschiedlich sein können, ist ein individueller Vergleich und eine Einteilung in „arm“ oder „nicht arm“ von Kindern

Kinderarmut in Industrieländern



oft schwierig. Häufen sich negative Faktoren wird die Zuordnung jedoch einfacher.

Das herkömmliche Bild eines armen Kindes, das hungert und abgemagert ist, stimmt also nicht mehr bei uns – es hat sich sogar ins Gegenteil verwandelt. Etwa 70 % mit Bildungsabschluss Hauptschule waren übergewichtig oder fett, jedoch nur 43 % mit Abschluss Abitur. Diese Studie stammt aus dem Jahr 2008. Das Magazin der Süddeutschen Zeitung bilanziert: „Niedriger sozialer Status erhöhte demzufolge das Risiko für Übergewicht.“

Das Problem in unserer Gesellschaft ist, dass sich die negativen Lebenslagen der Kinder verstärken, sogar einander bedingen (mangelnde Ausdrucksfähigkeit führt leicht zur sozialen Isolation, Kinder in Isolation werden häufiger krank). Und da der Anteil der armen Kinder besorgniserregend steigt, gleichzeitig die finanzielle Unterstützung des Staates noch nie so hoch war wie heute, wird sehr deutlich, dass eine Eindämmung der Armut gesellschaftspolitisch dringend nötig ist. Das Problem wird noch verschärft, da jetzt schon absehbar ist, dass die größer werdende Zahl der verarmten Kinder nicht die Bildungsabschlüsse erzielt, die für eine wirtschaftliche Entwicklung in Deutschland nötig sind. Das wird auch durch die Pisa-Studien und den nur 11. Platz (von 21) der UNICEF – Untersuchung „Zur Lage der Kinder in Industrieländern“ gestützt.

Konkret: Im reichen Deutschland leben über 10 % der Kinder und Jugendlichen, das sind über 1,5 Millionen Mädchen und Jungen, in Armut und das mit steigender Tendenz. Nur etwa zwei Drittel sind nicht von Armut bedroht. Das ist ein Skandal.

Was also tun?

Da Kinder an sich ja bereits für die einzelne Familie ein nicht unerheblicher Kostenfaktor sind, müssen die Rahmenbedingungen so gestaltet sein, dass Kinder keine Belastung für den einzelnen Haushalt sind. Dazu braucht man ein angemessenes Kindergeld und kostenlosen Zugang zu Bildungseinrichtungen für Kinder ab 3 Jahren, wünschenswert früher. Das hat die Politik offenbar erkannt – allerdings noch nicht zufrieden stellend umgesetzt.

Verantwortungsgefühl, Eigeninitiative, Toleranz, Selbstwertgefühl und Konfliktfähigkeit müssen von früh auf gelernt und unterstützt werden. Familien, in denen diese Schlüsselwerte unterentwickelt scheinen, müssen unterstützt werden, entsprechende Defizite abzubauen. Das ist zum einen eine staatliche Aufgabe, zum anderen aber auch die Notwendigkeit für jeden einzelnen, hinzuschauen, gegebenenfalls zu helfen oder Hilfe anzubieten. Möglicherweise wäre eine Art praktizierte Nachbarschaftshilfe ein Weg, so etwas wie Individualismus und „Einigelung“ aufzubrechen.

Es muss mit aller Macht vermieden werden, sozial Schwache in einer Art Ghetto zu konzentrieren. Eine solche Ausgrenzung fördert vor allem die Benachteiligung von Kindern, die sich sehr schnell als Menschen zweiter Klasse fühlen, wenn sie überheblich als „Assis“ erkannt werden. Eine große Herausforderung für die Kommunen, sowohl preiswerten Wohnraum zu schaffen – aber diesen Wohnraum nicht zu „ballen“.

Es gilt als sicher, dass Bildung vor und in der Schule eine der wichtigsten Waffen gegen die Verarmung von Kindern ist. Deutsche Schulsysteme schaffen es aus strukturellen Gründen weder für begabte Kinder den internationalen Anschluss zu finden, noch Begabungen ausreichend zu entdecken und zu fördern. Grund dafür sind auch die oft undurchschaubaren föderalen Strukturen in Deutschland, die auch im Ausland mit Kopfschütteln bemerkt werden. Das Bildungswesen und der Föderalismus bei uns müssen dringend neue Strukturen erhalten.

In Frage zu stellen ist auch die bei uns gesellschaftlich gefestigte Praxis, sich von den sozial Schwachen abzugrenzen (Spiel nicht mit den Schmuddelkindern). Dadurch wird die Chance für eine Integration vergeben. Wichtige eigene soziale Erfahrungen werden verhindert und durch Vorurteile ersetzt. Und damit verarmen beide Seiten.



Und was tut unsere Kirche gegen Kinderarmut?

Christa Olearius

Unter dem Titel „Kinderarmut hat viele Gesichter. Herausforderungen für Kirche und Gesellschaft“ hat die ev.-luth. Landeskirche Hannovers in diesem Jahr 1 Million Euro zur Verfügung gestellt. Die Gemeinden und diakonischen Einrichtungen vor Ort werden damit aufgefordert, Ideen gegen Überwindung von Kinderarmut zu entwickeln.

Gemeinsam mit Silvia Fries von der Evangelischen Erwachsenenbildung Emsland-Bentheim e. V. (EEB) haben die drei lutherischen Gemeinden Nordhorns die Finanzierung dreier Projekte beantragt und genehmigt bekommen. Die Stadt Nordhorn finanziert, wie von der Landeskirche gefordert, 50 % bzw. 70 % der anfallenden Kosten.

Um die kulturelle und gesellschaftliche Teilhabe von Kindern im Vorschulalter bzw. der ersten Klasse zu fördern, wurden folgende drei Projekte umgesetzt:

Um die kulturelle und gesellschaftliche Teilhabe von Kindern im Vorschulalter bzw. der ersten Klasse zu fördern, wurden folgende drei Projekte umgesetzt:

Unter dem Titel „Eine Tasche voll Musik“ wird die musikalische Früherziehung der Musikschule gefördert für Kinder, die sonst nicht die Möglichkeit hätten, daran teilzunehmen. „Vorhang auf“ heißt das nächste Konzept. Hierbei wird zu dem Kindertheaterstück der Theaterwerkstatt eingeladen. Immer weniger Kinder lernen früh genug schwimmen. Daher wird unter dem Motto „Das Geheimnis des Seepferdchens“ ein kompakter Schwimmkurs in den Herbstferien angeboten. Umgesetzt und begleitet werden die Projekte von der EEB Emsland-Bentheim e.V. Die Kinder sind bereits benachrichtigt.

Wer mehr Informationen möchte, wende sich bitte an die EEB unter der Telefonnummer: 880215.



Lebensmittel verteilen statt vernichten

Ein Gespräch zwischen Thomas Kersten, Pastor, und Uschi Vox, Leiterin der Nordhorner Tafel

Bitte beschreiben Sie das Aufgabenfeld der Nordhorner Tafel!

Einem anderen geben, was er braucht. Ein Stück Brot, ein Lächeln, ein offenes Ohr. Jetzt – nicht irgendwann. Die Tafel sammelt Lebensmittel ein, die qualitativ noch einwandfrei sind, aber von den Lebensmittelgeschäften, Bäckereien und Fleischarten aussortiert werden und nicht mehr in den Verkauf kommen. Das geschieht z. B., wenn das Mindesthaltbarkeitsdatum erreicht wird oder die Verpackung defekt ist. Einmal wöchentlich werden diese Lebensmittel dann an Bedürftige verteilt. Über 50 Helfer sind mit großem Einsatz dabei. Ziel unserer Arbeit ist es, Menschen mit geringem Einkommen finanziell etwas zu entlasten und so den Alltag ein wenig zu erleichtern. Lebensmittel verteilen statt vernichten.

Wie sind Sie persönlich zu dieser Arbeit gekommen ?

Persönlich habe ich mich immer schon sozial engagiert. Früher in der kirchlichen Jugendarbeit, später in der Flüchtlingshilfe. Mir und meiner Familie geht es recht gut und durch meine christliche Überzeugung meine ich, man kann auch anderen Menschen etwas Gutes tun. Als ich dann in den GN las, dass ehrenamtliche Helfer für die Gründung einer Tafel gesucht werden, bin ich zu dem Informationsabend gegangen. Und so bin ich von Anfang an dabei.

Wer kann sich an die Tafel wenden und wie bekomme ich Hilfe ?

Berechtigt sind Menschen mit geringem Einkommen. Jeder, der sich in einer finanziell schwierigen Lage befindet, kann bei der Tafel einkaufen. Das können Geringverdiener, Hartz IV-Empfänger, Wohngeldbezieher oder Asylbewerber sein. Ein Nachweis zur Berechtigung durch entsprechende Bescheide ist erforderlich. Die Hilfe erfolgt jedoch unbürokratisch und sofort.

Mit welchen Vorurteilen haben Sie zu kämpfen?



„Da fahren die alle mit ihren dicken Autos vor, um sich die Ware abzuholen.“ Das ist ein absolutes Vorurteil – viele unserer Kunden kommen zu Fuß oder mit dem Rad. Einige werden auch von Nachbarn oder Familienangehörigen gefahren. Daher steht auch schon mal ein „dickes“ Auto bei der Tafel. Ein weiterer Gedanke macht uns eigentlich viel mehr zu schaffen: das ist die Hemmschwelle, die viele Bedürftige haben und sich eigentlich gar nicht trauen, zur Tafel zu kommen. Zum einen, weil sie sich schämen, zum anderen weil sie nicht wissen, was dort auf sie zu kommt.

Welche Geschichte geht Ihnen nicht aus dem Kopf?

Besonders bewegt hat mich, als eine Frau mit ihrem kleinen Kind zu uns kam und die Verdienstbescheinigung ihres Mannes vorlegte und ganz schüchtern fragte, ob sie damit auch berechtigt sei, bei uns einzukaufen. Sie war in Begleitung einer Freundin, und als ich ihre Anfrage bestätigte, fing sie vor Freude und Erleichterung an zu weinen und fiel ihrer Freundin um den Hals. Das hat mich doch sehr bewegt.

Konfirmandinnen und Konfirmanden der Kreuzkirchengemeinde haben einen Praxistag mit der Tafel organisiert und Lebensmittel gesammelt. Welche Erfahrungen gab es?

Mit den Konfirmandinnen und Konfirmanden haben wir die Aktion „1 Mehr“ gestartet. Das heißt, die Konfirmandinnen und Konfirmanden und die Helfer der Tafel haben vor Supermärkten gestanden und die Kunden gebeten, ein haltbares Lebensmittel mehr zu kaufen und es der Tafel zu spenden. Diese Aktion war ein Riesenerfolg. 1,5 Tonnen Lebensmittel wurden gespendet und auch einiges an Bargeld, was die Tafel dringend für ein neues Kühlfahrzeug benötigt, um damit die Lebensmittel einzusammeln.

Welchen Traum haben Sie für die Nordhorner Tafel?

Mein größter Traum für die Tafel wäre es eigentlich, dass es die Tafeln in einem Land wie Deutschland gar nicht mehr geben müsste und wir die vielen Bedürftigen gar nicht hätten. Ein erfüllbarer „Traum“ jedoch wäre ein vernünftiges Kühlfahrzeug, aber dazu fehlt uns zur Zeit das nötige Kleingeld.

Was können andere Menschen für die Tafel tun?

Wir suchen immer ehrenamtliche Mitarbeiter, die sich bei freier Zeiteinteilung für die Tafel engagieren. Natürlich sind uns auch Lebensmittel-, Sach- oder Geldspenden willkommen. Mehr Informationen gibt es ab Oktober auf unserer neuen Webseite unter www.nordhorner-tafel.de. Schauen Sie doch einfach mal rein oder rufen Sie mich unter 75492 an.

Eine warme Mahlzeit am Tag

Elke Müller

In Kindergärten wird bereits seit etlichen Jahren warmes Mittagessen angeboten. Einige Schulen, die auch eine Ganztagsbetreuung anbieten, halten dieses Angebot seit einiger Zeit ebenfalls vor.

War die Zahl der angemeldeten Kinder anfangs relativ hoch, sank sie doch vor allem in den Schulen bald wieder ab.

Der Anlass dafür waren die den Familien entstehenden Kosten.

Es gibt auch in unserer Region viele Kinder, deren Eltern es schwer fällt, für eine warme Mahlzeit am Tag zu sorgen. Der Grund dafür liegt oftmals bei einem zu geringen Familieneinkommen und den merklich gestiegenen Nahrungsmittelpreisen. Die Folge dieser Situation ist mangelnde und falsche Ernährung. Dies wiederum wirkt sich auf die körperliche Entwicklung und die Leistungsfähigkeit der Kinder aus. Außerdem konnte so das Ganztagsangebot der Schule nicht mehr genutzt werden. Die Folge war zudem noch, dass rasch deutlich wurde, wer sich ein warmes Essen leisten kann und wer nicht.

Hier schaffen die Kommunen, und bei den Schulen auch das Land, jetzt Abhilfe. Sie beteiligen sich an den Kosten für ein warmes Mittagessen,

wenn Eltern allein nicht dazu in der Lage sind. Nur 1,00 Euro pro Mahlzeit muss dann noch von den Eltern selbst getragen werden, wenn ihr Kind am Mittagessen teilnehmen soll.

So wird nicht nur für eine warme Mahlzeit, sondern auch für eine Teilhabe am Leben der Gesellschaft gesorgt.



Die Diakoniekasse

Normalerweise finden in jedem Gottesdienst zwei Sammlungen statt: nach den Abkündigungen die Kollekte und am Ausgang die Diakoniegabe. Der Zweck der Kollekte ist von Sonntag zu Sonntag unterschiedlich. Festgelegt wird er teils von der Landeskirche, teils vom Kirchenvorstand der Gemeinde.

Anders verhält es sich mit der Sammlung am Ausgang. Die ist ausnahmslos immer für die Diakoniekasse der eigenen Gemeinde bestimmt. Die dient dazu, in Notfällen Unterstützungen zu gewähren.

In Not geratene Familien oder auch Einzelpersonen können beispielsweise in den Pfarrämtern Lebensmittelgutscheine erhalten, die sie in Supermärkten einlösen können. Oder der Elternbeitrag für Konfirmanden-Wochenenden kann im Bedarfsfall aus der Diakoniekasse übernommen werden.

Zu Weihnachten bekommen bedürftige Gemeindeglieder – sofern sie uns bekannt sind – ein Päckchen mit Lebensmitteln, Obst und Süßigkeiten, die sie sich selbst kaum leisten könnten.

Größere Beträge, zum Beispiel zur Begleichung von Stromrechnungen o. ä., können aus der Diakoniekasse allerdings nicht bestritten werden.

gv



Der Arbeitskreis Armut

Cornelia Schackat

Ende 2006 beschlossen engagierte Bürgerinnen und Bürger, die sowohl in der Arbeitslosenberatung als auch sozialpolitisch

tätig waren, sich über die Problemlagen vor Ort auszutauschen. Sie gründeten den Arbeitskreis Armut, um in der Öffentlichkeit der Armut „Stimme und Gesicht“ zu geben. Von einer sehr stark besuchten Ausstellung „Armut grenzt aus“, in der die Lebenswirklichkeit von Sozialhilfeempfängern/ALG2-Beziehern mit vielen Hintergrundinformationen gezeigt worden ist, bis zur Aktion des Kinderschutzbundes, für jedes arme Kind eine Fahne in den Rasen vor der Kreisverwaltung zu stecken, reichten unsere Projekte. Dies ist aber nur die äußere Seite. Darüber hinaus haben wir uns intensiv mit Verbesserungsmöglichkeiten beschäftigt, insbesondere womit der AK Armut und die Bürgerinnen und Bürger die Situation in unserer Region selbst verändern können.

Ein Ergebnis ist ein gemeinsames Papier des AK Armut gewesen, in dem wir uns selbst verpflichten, uns zu engagieren und Vorschläge, Wünsche und Forderungen zur Diskussion zu stellen. Die Umsetzung einiger Forderungen ist gelungen, allerdings wünschen wir uns, dass man nicht nur ein oder zwei Punkte herauspicks, sondern sich mit dem „Gesamtpaket“ beschäftigt.

Kinderarmut macht fast alle sehr betroffen, hier erfolgte auch die größte Resonanz auf unsere Stellungnahme. Wir wollen aber alle von Armut Betroffenen in der Grafschaft in den Mittelpunkt der Diskussionen sehen. Armen Kindern kann man nicht isoliert helfen, es gilt die Eltern zu unterstützen. Ebenso haben kinderlose Paare und Alleinstehende, die Hartz IV beziehen, Schwierigkeiten, eine finanziell derart enge Situation über längere Zeiträume zu meistern. Viele



ältere Menschen beziehen nur eine kleine Rente, sind ergänzend auf Grundleistungen des Sozialamtes angewiesen, oft nehmen sie sie nicht mal in Anspruch, aus Scham.

Wieso schämen sich diese Menschen, ist es eine Schande, arm zu sein? Oder müssen wir uns schämen, dass wir kein Klima schaffen, in dem man angstfrei um Hilfe bitten kann?

Die Welt ist nicht gerecht, auch der AK Armut wird dies nicht ändern, dennoch engagieren wir uns, damit sich unsere Welt immer ein Stück mehr bewegt, weniger Menschen in unerträglichen Lebenslagen allein gelassen werden.

Dem AK Armut gehören an: Arbeiterwohlfahrt, Kinderschutzbund, der Paritätische, Diakonisches Werk, Ev.-luth. Kirchenkreis, Nordhorner Tafel, Arbeitsgemeinschaft Sozialdemokratischer Frauen (AsF), Ver.di, Frauenberatungsstelle, Caritasverband, Schulelternrat, Grüne.

Kontakt: AK Armut, c/o Diakonisches Werk, Ev.-luth., Bernhard-Niehues-Straße 5, 48529 Nordhorn, 05921/5428; DW.Nordhorn@evlka.de



Armut und Gerechtigkeit – ein kurzer biblischer Impuls

Thomas Kersten

In der Bibel wird das Thema Armut ganz unterschiedlich gesehen und bewertet. Das Alte Testament ist realistisch, indem es die Armut als eine materielle Notlage von Menschen erst einmal konstatiert.

„Höret dies Wort, ihr fetten Kühe, die ihr auf dem Berge Samarias seid und den Geringen Gewalt antut und schindet die Armen und sprecht zu euren Herren: Bringt her, lasst uns saufen.“ (Amos 4,1)

Wie viele andere Propheten tritt auch der Prophet Amos als Fürsprecher für die Armen auf, in diesem Falle gegen die schwelgerischen Frauen in Samaria.

Die prophetischen Klage- und Mahnworte wollen aufrütteln und die jeweilige Situation von Menschen verbessern (Vgl. Jes 3,13-15).

Die Propheten sprechen und handeln im Namen des alttestamentlichen Gottes, der die Armen schützt und ihnen zu ihrem Recht verhelfen will.

Aus dem Neuen Testament sind Geschichten bekannt („Vom reichen Mann und armen Lazarus, Lk 16,19ff; Der reiche Jüngling, Mk 10,17ff), welche dem Armen eine größere Nähe Gottes zusprechen als dem Reichen. Das Streben nach immer mehr Reichtum und Besitz nimmt den Menschen gefangen, denn er vertraut mehr auf sein eigenes Können und seine eigene Macht als auf das Einwirken Gottes und seine Gnade.

In den Seligpreisungen ist es Jesus Christus selbst, der den Armen das Heil zuspricht. Denjenigen, die unbedeutend, ungelehrt, arm sind und Hilfe brauchen, wendet sich Jesus in selbstloser Liebe zu. Damit durchbricht er die bürgerlichen Maßstäbe seiner Zeit. Jesus Christus thront nicht über den Menschen, sondern steigt zu ihnen hinab.

„Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.“ (Matthäus 25,40b)

Im Umgang also mit den Hungrigen, den Durstigen, den Kranken und den Fremden wird Jesus erkannt. Daran hat sich nichts verändert.

Ganz in diesem Sinne verstand sich die Urgemeinde (vgl. Apg 2,42-47) auch als „Teilgemeinde“. Durch das Wissen und den Glauben an die Gemeinschaft mit Jesus Christus, konnte man abgeben und teilen und *„der Herr aber fügte täglich zur Gemeinde hinzu, die gerettet wurden.“*

Arbeitslosenberatung:

Diakonisches Werk, Ev.-luth., Cornelia Schackat
Bernhard-Niehues-Straße 5, 05921/5428

Caritasverband, Artur Wenker
Bentheimer Straße 33, 05921/858613

Arbeiterwohlfahrt, Sigrid Stinn
Veldhauserstraße 179, 05921/826211

AGGA, Heinz von Wensiersky
Henny-Straße 4, 0174/424205

Lebensmittelausgabe:

Nordhorner Tafel, Gildehauser Weg 86
0173/ 254 39 26, Mittwoch 14.00 – 16.00 Uhr

Brotkorb, Bentheimer Straße 80
Montag 14.00 – 16.00

„Wenn du den Hungrigen dein Herz finden lässt und den Elenden sättigst, dann wird dein Licht in der Finsternis aufgehen.“ Jesaja 58, 10



„Unsere Kinder gehen morgens ohne Frühstück aus dem Haus“, erzählt Pastor Ngowo, Superintendent der lutherischen Partnerkirche in Tansania, bei seinem Besuch in Nordhorn. Und er erklärt: „Der Regen ist in den letzten Monaten ausgeblieben. Es wächst kaum etwas. Die Familien haben zu wenig, um ihre Kinder ordentlich zu ernähren.“

Mehrere Stunden Fußmarsch zur weit entfernten Schule müssen die Kinder auf sich nehmen. Sie haben von morgens Unterricht bis in die Nachmittagsstunden. Ein Mittagessen gibt es nicht. Von einem Schulbrot ganz zu schweigen. Erst am Abend, wenn die Kinder erschöpft und

müde aus der Schule zurück gekehrt sind, gibt es einen einfachen Hirsebrei. Die einzige Mahlzeit am Tag... Mich hat dieser Bericht angerührt.

„Wenn du den Hungrigen dein Herz finden lässt und den Elenden sättigst, dann wird dein Licht in der Finsternis aufgehen.“ Armutsbekämpfung beginnt damit, dass ich mich informiere – und dass ich mich anrühren lasse vom Schicksal eines Kindes, einer Familie, einer Gemeinde. Sonst bleibt es dunkel. Und zwar bei mir!

„Wie könnt ihr euren Geschäften nachgehen, während die Kinder auf den Straßen Jerusalems um etwas Brot betteln?“ klagt der Prophet Jesaja. „Wie könnt ihr beten und fasten, während die Tagelöhner auf den Feldern das Joch tragen müssen?“ Das aber ist der Gottesdienst, an dem Gott Wohlgefallen hat: „Lass los, die du zu Unrecht gebunden. Gib frei, die du bedrückst. Brich dem Hungrigen dein Brot.“

Und wir? Unsere Kinder haben genug zu essen. Kleidung und ein Dach über dem Kopf. Spielzeug und gute Bildungschancen. Fördermöglichkeiten und vielfältige Unterstützung. Die evangelischen Gemeinden Nordhorns (AEGN) setzen sich seit Jahren politisch und praktisch für die Hausaufgabenhilfe ein. Über dreißig Gruppen gibt es inzwischen. Ohne Ansehen der Religion oder Herkunft wird Kindern geholfen. Ein Beispiel praktischer christlicher Nächstenhilfe bei uns.

Wenn du die Not des Armen nicht siehst, dann siehst du auch mich nicht. Sagt Jesus. Und umgekehrt: Wenn du die Not des Armen wendest, dann wendest du meine Not. Ja, mehr noch, du wendest auch deine Not!

Dein Licht geht auf. Heißt es in der Bibel. Du selbst wirst hell, fröhlich, zufrieden. Es gibt keine größere Freude, als gewährte Hilfe, als freundliche Zuwendung und Liebe.

Und die Kinder in Afrika, in Tansania, in unserem Partnerkirchenkreis? Als das evangelische Gymnasium hier in Nordhorn eröffnet wurde, haben Eltern, Schüler, Gemeindeglieder über 2000 Euro gespendet. Der Startschuss für den Aufbau einer neuen secondary school in Kondoa/Tansania. Zum Konzept dieser Schule gehört, dass in Zukunft jedes Schulkind eine Mahlzeit erhält. Ein Sprichwort sagt: Es gibt nichts Gutes, außer man tut es. Deshalb: Mach mit! Lass leuchten! Werde hell! Gott scheint durch.

